



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dritter Sonntag nach Ostern
Jubilare – 30. April 2023

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gott schafft an Ostern den Menschen neu. Der Apostel Paulus hat das so empfunden und schreibt im Wochenspruch:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Korinther 5,17)

Was bedeutet es, in Christus zu sein; was heißt es neu zu sein?

Der neue Mensch in Christus ist für mich der Mensch, der Gott vertraut und aus diesem Vertrauen lebt. Feiern wir Gott, dem wir vertrauen dürfen und freuen wir uns, weil er uns liebt.

PSALM 66

Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens;
rühmet ihn herrlich!

Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!
Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht.

Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen.

Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.

Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie gingen zu Fuß durch den Strom; dort wollen wir uns seiner freuen.

Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich, seine Augen schauen auf die
Völker. Die Abtrünnigen können sich nicht erheben.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott,
lasst seinen Ruhm weit erschallen,

der unsre Seelen am Leben erhält
und lässt unsere Füße nicht gleiten.

EVANGELIUM

bei Johannes im 15. Kapitel

Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Johannes 15,1-8

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 432

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Augen, dass wir uns sehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.
2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn.

Text: Eckart Bücken 1982 | Melodie: Fritz Baltruweit 1982

PREDIGT

über Johannes 16,16-23a

Am Samstag endete die von den großen Kirchen veranstaltete „Woche für das Leben“, die in diesem Jahr unter dem Motto stand: „Generation Z(u-kunft). Sinnsuche zwischen Angst und Perspektive“. Sie widmete sich den existenziellen Krisen der jungen Generation. Stichworte waren Corona, Klimawandel und Krieg, die durch soziale Isolation und Zukunftsängste bei vielen jungen Menschen zu krisenhaften Situationen führten und führen. Die Aktionswoche hat die Zuspitzung schwieriger Lagen der Generation Z(u-kunft) sowie ihre Lebens- und Denkwelt thematisiert, wobei neben den Gründen für die Unsicherheiten und Ängste vor allem auch die Frage nach einer Begleitung der jungen Menschen eine große Rolle spielte, um wieder zukunftsöffnende Perspektiven zu ermöglichen.

Angst und Perspektive – zwei gegensätzliche Pole, um die sich das Leben der jungen Menschen bewegt. Der Predigttext aus dem Johannesevangelium spricht zwar nicht von Angst und Perspektive, jedoch von Trauer und Freude, um die sich das Leben der Jünger und auch unser Leben als Mit-Angesprochene dreht.

Der Predigttext ist dem 16. Kapitel des Johannesevangeliums entnommen. Dieses Kapitel ist ein Ausschnitt aus den sogenannten Abschiedsreden Jesu, die nur der Evangelist Johannes überliefert und die sich bei ihm in den Kapiteln 13 bis 17 finden. Die Abschiedsreden Jesu sind ein Teil der Passionserzählung: Jesus beginnt sie nach der Fußwaschung, und sie enden mit seiner Verhaftung. Drei Wochen nach Ostern, am Sonntag Jubilate, der die Freude und den Jubel in seinem Namen trägt, versetzen wir uns also zurück in die düsteren Stunden der Passion. Das mag zunächst verwundern, doch hören Sie selbst, warum diese Textstelle für den heutigen Sonntag ausgewählt wurde:

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen. Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.

Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Mitten hinein in den Schmerz des bevorstehenden Abschieds, mitten hinein in die Angst vor den kommenden Nöten und Gefahren verkündet Jesus die Freude. Mitten hinein in die vielen drängenden Fragen, die die Jünger bewegen, verkündet Jesus, dass es eine Zeit geben wird, in der niemand mehr zu fragen braucht, in der alles Fragen zu Ruhe kommt.

Wir haben gegenüber den ersten Hörerinnen und Hörern der Abschiedsreden Jesu einen großen Vorteil. Anders als sie vor der Passion haben wir die Osterbotschaft gehört, die gute Nachricht, dass das Leben den Tod besiegt hat und Jesus auferstanden ist. Doch wenn die Abschiedsreden Jesu nur historische Erinnerung wären, der Evangelist Johannes hätte sie kaum zusammengestellt und ihnen fünf Kapitel seines Evangeliums gewidmet. Bei den drei anderen Evangelisten finden wir sie nicht. Doch Johannes – so glaube ich – hat sie ganz bewusst für seine Leserinnen und Leser am Ende des ersten Jahrhunderts aufgeschrieben. Weil sie ganz genau das erfahren und durchlitten haben, was Jesus den Aposteln vor der Passion sagt: Ausgegrenzt von der jüdischen Gemeinde, verfolgt vom römischen Staat erfahren sie Gewalt, Trauer, Schmerz; haben viele Fragen: Warum müssen wir das alles durchleiden, wo doch Jesus den Tod besiegt hat? Auf diese Fragen und in ihre Erfahrungen hinein schreibt Johannes die Worte Jesu auf: Dass Jesus, den sie so vermissen, dennoch bei ihnen ist; dass nach der Trauer und dem Schmerz die Freude kommen wird; dass es eine Zeit geben wird, in der alle Fragen beantwortet sind.

Die johanneische Gemeinde vor 1.900 Jahren ist weit von unserer Lebenswirklichkeit entfernt, mögen Sie jetzt vielleicht einwenden. Ich bin mir gar nicht so sicher, ob das in allem so stimmt. Doch selbst wenn es so ist, sind

die Worte Jesu nicht nur für die Jünger im Abendmahlssaal und nicht nur für die Gemeinde des Johannes, sondern genauso für uns bestimmt.

Jesus sagt sie in Ihr, in mein, in unser Leben hinein. Ein Leben, das weder im Privaten, noch in unserer Gemeinde, noch weltweit frei ist von Schmerz und Trauer. Ich möchte jetzt nicht all das Leid und den Kummer aufzählen, den es im Leben gibt. Sie wissen selbst um den Schmerz in Ihrem Leben, Sie wissen um das Furchtbare in der Welt. Doch auf eines möchte ich eingehen:

In den zurückliegenden Tagen fanden in Berlin zahlreiche Protestaktionen der „Letzten Generation“ statt, die massive Auswirkungen auf den Straßenverkehr hatten. Viele, vor allem junge Menschen, klebten sich wieder auf zentralen Straßen fest. Die Aktionen der „Letzten Generation“ treffen auf immer weniger Verständnis – auch in der Politik, auf den Straßen kam es zum Teil zu gewalttätigen Übergriffen erboster Autofahrer. Auch sind inzwischen erste, harte Urteile gegen Protestierende gefallen. Dennoch halten sie an ihren Aktionen fest. Aktionen, geboren aus der Angst vor dem Klimawandel – und doch muss es auch die Hoffnung geben, noch etwas bewirken zu können.

Die Aktionen der „Letzten Generation“ haben auch eine kritische Seite: Nicht nur, dass Gesetze gebrochen werden, sondern es offenbart sich auch ein eigentümliches Demokratieverständnis. Es ist Aufgabe der gewählten Parteien, Maßnahmen gegen den Klimawandel zu treffen. Wenn eine Minderheit für sich in Anspruch nimmt, die einzige Wahrheit und die einzigen Lösungen zu kennen, verschwindet jeder demokratische Diskurs. Doch bei aller Kritik, eines sollte den Vertreterinnen und Vertretern der „Letzten Generation“ – wie schon gesagt vorwiegend jungen Menschen – nicht abgesprochen werden: ihre Ernsthaftigkeit. In ihren Augen sind die getroffenen Maßnahmen nicht ausreichend. Und viele Expertinnen und Experten geben ihnen in dieser Frage Recht. Die Vertreter der „Letzten Generation“ und andere Klimaaktivisten empfinden den Klimawandel als existenzielle Bedrohung – doch sie geben die Hoffnung nicht auf.

Woher nehmen sie diese Hoffnung? Was bewirkt in meinen Ängsten und Krisen Hoffnung? Woher kommt in der Traurigkeit die Freude?

Ich kenne für mich nur eine Antwort: das Vertrauen. Ich kenne keinen anderen Weg zurück aus dem Schmerz und der Trauer, keinen Weg zurück ins Leben, in eine – ich nenne es – heitere Gelassenheit als das Vertrauen. Das Vertrauen in Gott, der nicht möchte, dass wir dauerhaft weinen und traurig sind, sondern uns das Leben verheißen hat, ein Leben in Fülle und in Liebe.

Und die Frucht des Vertrauens ist die Hoffnung und die Kraft, alles daran zu setzen, Hoffnung real werden zu lassen.

Vertrauen kann ich mir nicht selber machen. Warum manche Menschen vertrauen können und andere nicht, übersteigt menschliche Vernunft, der Glaube bleibt letztendlich menschlicher Machbarkeit entzogen, bleibt Geschenk göttlicher Gnade. Natürlich kann ich mich dem Glauben öffnen, „den Boden für Vertrauensserfahrungen bereiten“ – im Gebet, in der Feier des Gottesdienstes, im Hören auf Gottes Wort, in der Gemeinschaft von Menschen, die mit mir auf dem Vertrauensweg sind, im Leben der Liebe – und natürlich muss ich bereit sein und mich entscheiden, vertrauen zu wollen, doch ich kann meinen Glauben nicht anschalten wie eine Maschine. Zu vertrauen ist ein täglicher Prozess, ich kann nicht ein für alle Mal glauben. Manchmal gelingt mir das Vertrauen – Momente, für die ich Gott danke – und wenn die Zweifel größer sind als das Vertrauen, bitte ich mit den Worten des Vaters eines erkrankten Kindes im Markusevangelium: *Ich glaube, hilf meinem Unglauben.*

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Wie können wir in dieser Zeit feiern? Wie können wir fröhlich sein angesichts des Elends in der Welt? Nur weil wir dich bitten dürfen, um dein Eingreifen, um dein Wirken: Lass es heil werden in unserer Zeit.

Wir bitten dich:

Sei den Kranken nahe. Gib ihnen Kraft. Hilf ihnen, lindere ihre Schmerzen. Menschen sehen ihr Sterben auf sich zukommen. Hilf ihnen in ihrer Angst. Lass sie deutlich deine Hand fühlen. Strecke sie ihnen entgegen.

Menschen sind bedroht von Krieg. Ihre Wohnungen werden zerstört, Land wird verwüstet, mit Minen belegt. Gott, stärke die Kräfte des Friedens. Lass mich beitragen zu Gerechtigkeit, zu guten Verbindungen unter den Menschen.

Hilf, dass wir die uns von dir geschenkte Hoffnung in uns spüren, wenn wir handeln, wenn wir Menschen und Geschöpfen begegnen. Sammle uns zu einer großen Gemeinschaft, die auf dich zugeht, und lass mich zu ihr gehören.

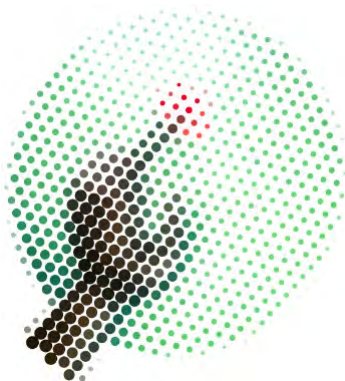
Sieh auf unsere Verstorbenen und auf die Menschen, deren Namen und Gesichter wir vor dich bringen in der Stille ... Schau segnend und schützend auch auf unseren Weg.

Wir loben dich, Gott, dass du dem Tod die Macht genommen und uns mit Ostern in deine neue Schöpfung gerufen hast.

SENDUNG und SEGEN

Geht mit dem österlichen Jubel auf den Lippen. Jauchzt über Gottes wunderbare Schöpfung. Lobt Gott, er hat euch neu geschaffen.

Gott segne euch und behüte euch. Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de